

Werner Großmann

mit Peter Böhm

**DER
ÜBER-
ZEUGUNGS-
TÄTER**

Mit umfangreichem Bildmaterial

edition ost

Das Buch

Er war der letzte Chef des Auslandsnachrichtendienstes der DDR, dem er während der ganzen Zeit seiner Existenz angehörte. Großmann brachte es bis zum Generaloberst und kennt wie kaum ein Zweiter das Innenleben des Apparats und dessen Wirken im Ausland. In einem Gespräch berichtet er über sich, sein Leben und seine Aufgaben in der Aufklärung, über die er bislang geschwiegen, aber stets mit Überzeugung erfüllt hatte.

Der Autor

Werner Großmann, geboren 1929 bei Pirna, lernte Maurer, machte Abitur, studierte an der TH Dresden und war dort einige Zeit FDJ-Funktionär. 1952 wurde er Mitarbeiter des MfS. Nach dem Besuch der Schule des Außenpolitischen Nachrichtendienstes (APN), aus dem die Hauptverwaltung Aufklärung (HVA) hervorging, absolvierte er die Parteihochschule in Moskau (1966/67) und die Juristische Hochschule in Potsdam-Golm (1972). 1986 wurde er in der Nachfolge von Markus Wolf Chef des Auslandsnachrichtendienstes der DDR und stellvertretender Minister für Staatsicherheit.

Peter Böhm, geboren 1950, Journalist, war im Internationalen Pressezentrum in Berlin tätig und recherchiert seit Jahren zum Thema Geheimdienste. Zuletzt schrieb er über die Spione Hans-Joachim Bamler, Hans Voelkner und Horst Hesse.

Sämtliche Inhalte dieser Leseprobe sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen ohne vorherige schriftliche Genehmigung weder ganz noch auszugsweise kopiert, verändert, vervielfältigt oder veröffentlicht werden.

Bildnachweis

Archiv Werner Großmann S. 19, 21, 24, 31, 38, 47, 49, 51, 55, 56, 72, 73, 74, 77, 102, 116, 124, 133, 148, 175, 195, 209, 210, 227, 243; Archiv edition ost S. 32, 120, 128, 135, 141, 145, 147, 155, 156, 185, 189, 228; Robert Allertz S. 11, 64, 68, 90, 99, 110, 137, 161, 165, 167, 170, 181, 192, 197, 202, 215, 218, 221, 225, 235, 237, 251

ISBN Buch: 978-3-360-01880-9

ISBN E-Book: 978-3-360-51042-6

© 2017 edition ost im Verlag Das Neue Berlin, Berlin

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Die Bücher der edition ost und des Verlags Das Neue Berlin erscheinen in der Eulenspiegel Verlagsgruppe.

www.eulenspiegel.com

Inhalt

Vorwort	9
Fahnenflüchtig bei den Nazis	15
Vom Jungzugführer zum FDJ-Vorsitzenden	35
Vom Bau zur Hochschule	39
»Wir wussten nicht, wo wir uns befanden«	61
Revolutionäre Wachsamkeit allenthalben	79
In der Militärspionage	87
»An seinen Händen klebte kein Blut«	97
Außenpolitik und Auslandsaufklärung	105
Genossen und Freunde	123
Die Grenzen der Wirtschaftsspionage	139
Bockwurst mit Kartoffelsalat	151
»Hast du das ernst gemeint?«	159
Deutschstunde	169
Über Ross und Reiter	179
Hochgerüstete Unsicherheit	187
Selbststeller und Verräter	213
»Du kommst mir nich rin«	231
Internationales	239
Titelfindung	249

Vorwort

Ihn kannte die Öffentlichkeit so wenig wie seinen Vorgänger. Dieser wurde erst publik, als er publizierte. Da jedoch war Markus Wolf schon aus dem Dienst ausgeschieden und sein langjähriger Stellvertreter Werner Großmann hatte seine Funktionen übernommen: Er wurde Mitte 1986 Leiter der Hauptverwaltung Aufklärung und Stellvertretender Minister für Staatssicherheit der DDR. Das ist normal: Ein Geheimdienst wäre kein Geheimdienst, wenn seine Mitarbeiter – ob nun führend oder nur im Glied stehend – täglich in der Zeitung oder im Fernsehen zu besichtigen wären.

Das vermutlich erste Foto von Großmann in einer Westzeitung erschien im Oktober 1990, als es angeblich nicht mehr Ost oder West gab, denn am 2. Oktober hatte die DDR, der Großmann Zeit seines Berufslebens treu und mit Überzeugung diente, aufgehört zu existieren, und am 3. Oktober wurde er verhaftet. Großmann wurde fotografiert – oder, wie das jetzt in der Fachsprache des Boulevard hieß, »abgeschossen«, als er in Karlsruhe aus dem Hubschrauber stieg, damit ihm im dort amtierenden Bundesgerichtshof der Haftbefehl persönlich verkündet werden konnte.

An jenem 3. Oktober 1990 lagen sich die Offiziellen in den Armen, weil doch nun die Bundesrepublik über Nacht um

108 000 Quadratkilometer und rund 16 Millionen Steuerzahler reicher geworden war, während der arbeitslose Großmann spazieren ging. Als der 61-Jährige mit seiner Familie zurückkehrte, passte sein Schlüssel nicht mehr in der Haustür. Er klingelte kühn an seiner eigenen Pforte – und schon ward ihm aufgetan: von Beamten des Bundeskriminalamtes, die gerade dabei waren, die Wohnung der Großmanns zu durchstöbern. Um dabei nicht gestört zu werden, hatten sie vorsichtshalber die Schlösser ausgewechselt. Weil, so erklärten sie ihm, die Fahnder davon ausgegangen seien, dass der Gesuchte sich abgesetzt habe. Umso erfreuter schienen sie, Großmann nun festnehmen und dem Generalbundesanwalt in Karlsruhe zuführen zu können. Der ehemals ranghöchste »Ostspion« war der erste DDR-Offizielle, der am Tag 1 der neuen BRD verhaftet wurde. Es war ihm eine Ehre.

Großmanns Anwalt beantragte Haftverschonung, die der Ermittlungsrichter mit Auflagen auch gewährte, indem er den Haftbefehl außer Vollzug setzte. Die Begründung ist insofern interessant, als sie ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 1995 vorwegnahm. Werner Großmann, so der Ermittlungsrichter Klaus Detter, habe »glaubhaft dargetan, dass er sich dem Verfahren stellen wird. Dabei hat er besonders darauf hingewiesen, dass er sich als früherer Leiter der HVA auch in Verantwortung gegenüber seinen bisherigen Mitarbeitern sieht. Er will erreichen, dass der Öffentlichkeit bewusst wird, dass er bis zur Wiedervereinigung für seinen Staat eine legitime Tätigkeit ausgeübt hat. Von besonderer Bedeutung ist für ihn dabei, dass es sich um eine Tätigkeit gehandelt hat, der in allen Staaten durch Sicherheitsorgane nach-



Werner Großmann und Peter Böhm, November 2016

gegangen wird. Die Haltung des Beschuldigten spricht dafür, dass er sich dem weiteren Verfahren mit allen seinen Schwierigkeiten stellen will«, so Detter in seiner Begründung.

Zum Verfahren kam es nicht. Nach fast fünf Jahren, am 15. Mai 1995, nahm der Generalbundesanwalt die Klage gegen Großmann zurück und stellte das Verfahren ein. Am selben Tage nämlich hatte das Bundesverfassungsgericht erklärt: »Die Angehörigen der Geheimdienste der DDR haben – wie die Geheimdienste aller Staaten der Welt – eine nach dem Recht ihres Staates erlaubte und von ihm sogar verlangte Tätigkeit ausgeübt.«

Mit dieser Feststellung hatte sich die Jagd auf Mitarbeiter des MfS jedoch keineswegs erledigt. Die Propagandamühlen mahlen seither unentwegt die gleiche Kleie, noch

Vom Jungzugführer zum FDJ-Vorsitzenden

Sollten alle aus der Menschheit austreten, die mal ein braunes Hemd getragen hatten? Es ging um den Bruch mit der Nazi-Ideologie. Entscheidend waren doch nicht die Gewandung und die Rituale, sondern das, was in den Köpfen stattfand. Der Mensch kann sich ändern, und die Umstände ändern ihn. Die Umstände nach dem Krieg in der sowjetischen Besatzungszone waren antifaschistisch-demokratisch. Die fünf Prinzipien, die die Siegermächte in Potsdam fixiert hatten, die »5 D«, lauteten bekanntlich: Denazifizierung (= Entnazifizierung), Demilitarisierung (= Entmilitarisierung), Demokratisierung, Demontage und Dezentralisierung. Daran hielt man sich in der Ostzone. Unter dem Schutz und dem Einfluss der Besatzungsmacht entwickelte sich eine antifaschistisch-demokratische Ordnung. Unverbesserliche oder belastete Nazis hatten keine Chance und gingen darum alsbald in die Westzonen.

Ich finde es darum lächerlich, wenn sich in der Wiedergabe von Lebensläufen ehemaliger DDR-Funktionäre heute stets ein Hinweis auf eine vermeintliche Nazi-Herkunft findet. Die politische Absicht ist durchschaubar: Das soll der Beweis für die These sein, dass es einen

personellen Übergang von der einen in die andere Diktatur gegeben habe. Eine solche Kontinuität gab es allenfalls in der Bundesrepublik, wo in der Politik, der Verwaltung, der Justiz, im diplomatischen Dienst, an den Universitäten und Hochschulen, beim Militär und in den Geheimdiensten Exponenten des »Dritten Reiches« alsbald die höchsten Ämter besetzten. Ein »131er Gesetz« gab es in der DDR nie.

Sie meinen das »Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der unter Artikel 131 des Grundgesetzes fallenden Personen«, wonach alle Staatsdiener, die im Rahmen der Entnazifizierung entlassen worden waren, nunmehr wieder eingestellt und entsprechende Bezüge auch an die Hinterbliebenen gezahlt werden mussten.

Genau. Interessant ist doch, dass gemäß Artikel 6 des sogenannten Einigungsvertrages von 1990 Artikel 131 GG in den Ländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie in Ost-Berlin nicht in Kraft gesetzt wurde. Und auch das Gesetz von 1951 (G131) wurde nach Artikel 8 des Einigungsvertrages vom Inkrafttreten in den sogenannten neuen Ländern ausgenommen. Da schwang wohl unausgesprochen die Erkenntnis mit, dass es in der nunmehr untergegangenen DDR kein solches Personal gab, welches man hätte rehabilitieren müssen. Warum wohl! Und, dass man in dieser Hinsicht eine ziemlich miese Vergangenheit hatte. Das, was wir immer sagten und was in der BRD Zeit der Existenz der DDR als Propaganda abgetan wurde, wird nun in Studien scheinbarweise offenbart.

26 Bundesminister und ein Bundeskanzler waren NSDAP-Mitglieder oder gehörten schwer belasteten Nazi-Organisationen an. Und: Bis zum 31. März 1955 waren 77,4 Prozent der Stellen im Verteidigungsministerium sogenannte 131er, im Vertriebenenministerium waren es 71 Prozent, beim Wirtschaftsministerium 68,3 Prozent und beim Presse- und Informationsamt 58,1 Prozent. Ob diese »Reintegration« von ehemaligem Nazi-Personal ein wirksamer Beitrag zur Demokratisierung der westdeutschen Gesellschaft war, ist mehr als zu bezweifeln. Diese Leute mussten sich doch nicht ändern, es war doch die gleiche kapitalistische Gesellschaft wie vordem. Dieser berühmt-berüchtigte Satz des einstigen Nazi-Marinerichters und NSDAP-Mitgliedes Filbinger, der noch im Mai 1945 Todesurteile vollstrecken ließ, ist unsäglich wie erhellend: »Was damals Rechtsens war, kann heute nicht Unrecht sein!« Das erklärte er 1978, da war er seit zwölf Jahren Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg. Und sieben Mal war er gewählter Vertreter für die Bundesversammlung, sieben Mal wählte Filbinger den Bundespräsidenten, zuletzt 2004, was insofern perfide war, als er dadurch verhinderte, dass der 89-jährige Hans Lauter aus Leipzig Ältester der Bundesversammlung wurde. Hans Lauter war 1936 von Volksgerichtshof, also von Filbingers Kollegen, als Kommunist zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Allein in dieser Personalie fast 60 Jahre nach dem Ende der Nazi-Diktatur zeigten sich die gegensätzlichen Haltungen zur Vergangenheit.

In der Militärspionage

Sie beschäftigten sich also mit den Briten?

Nur kurze Zeit. Ich erhielt dann den Auftrag meiner Vorgesetzten, mich mit dem »Amt Blank« zu beschäftigen. Das bestand seit Oktober 1950 und hieß vollständig und irreführend »Dienststelle des Bevollmächtigten des Bundeskanzlers für die mit der Vermehrung der alliierten Truppen zusammenhängenden Fragen«. Denn es ging nicht um die »Vermehrung« der Alliierten, sondern um die Aufstellung deutscher Truppen, kurz: um die Wiederbewaffnung und die Aufrüstung.

Dagegen formierte sich nicht nur in der Bundesrepublik Widerstand. Auch wir hatten immenses Interesse daran, dass es keine Bundeswehr gab. Denn es war doch klar, wer deren erster Gegner sein würde: wir, die DDR. Das ganze propagandistische Gedöns im Westen, man müsse sich vor der »Gefahr aus dem Osten« schützen, war doch reine Demagogie. Die DDR verfügte über keine Streitkräfte, und die Sowjetunion als Besatzungsmacht hatte zwar Truppen auf unserem Territorium stehen (wie eben auch Einheiten der Amerikaner, Briten und Franzosen in Westdeutschland stationiert waren). Doch Moskau hatte nicht die Absicht, bis zum Rhein zu marschieren. Die Sowjetunion räumte noch die Trümmer des letzten Krieges. Die unterstellten

Aggressionsabsichten waren Lügen, um die Bewaffnung zu begründen. Der neue Feind war der alte, gegen den sie bis 1945 gekämpft hatten. Die tradierten antikomunistischen, antislawischen Ressentiments waren in großen Teilen der westdeutschen Gesellschaft unverändert vorhanden, sie wurden geschickt bedient. Diese Reflexe funktionieren noch immer.

Theodor Blank wurde nach Bildung der Bundeswehr 1955 Bundesverteidigungsminister ...

Soweit war es ja noch nicht. Ich musste erst einmal ein Referat aufbauen, das sich mit diesem Gegenstand beschäftigte.

Und fuhren erst einmal nach Bonn, um die Sache vor Ort zu erkunden.

Ob Sie mir glauben oder nicht: Ich habe die Bundesrepublik im Oktober 1990 zum ersten Mal betreten, nämlich als ich nach meiner Verhaftung mit dem Hubschrauber nach Karlsruhe geflogen wurde. Vorher kein einziges Mal.

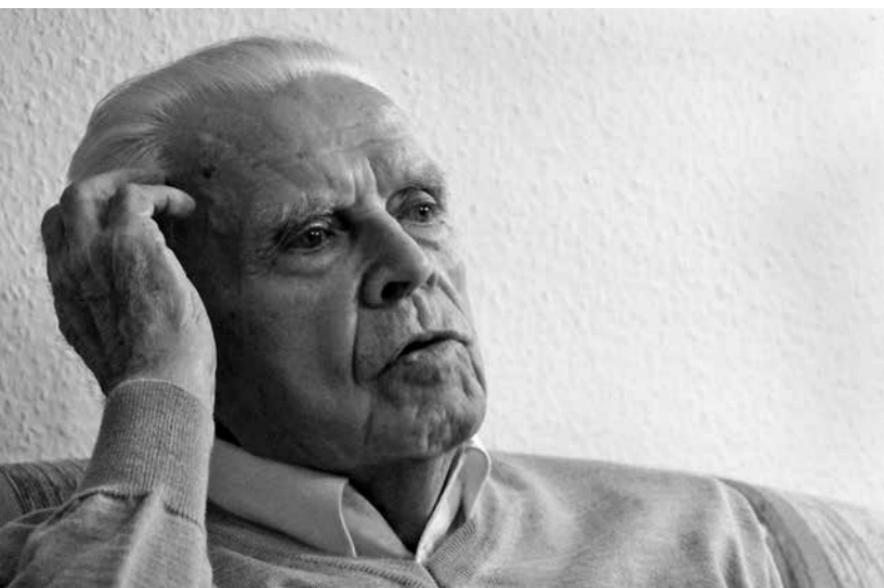
Aber im Westen waren Sie schon?

Ende 1954 und im Sommer 1955 war ich in der Schweiz. Ich gehörte einer dreiköpfigen DDR-Delegation an, die in Genf am ersten Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs der Sowjetunion, der USA, Großbritanniens und Frankreichs teilnahm. Die beiden deutschen Staaten waren als Beobachter zugelassen worden, wir drei – Richard Gyptner und Georg Handke vom Außenministerium und ich – wurden geschnitten

wie Aussätzige. In der Deutschlandfrage, das zentrale Thema des Gipfeltreffens, kam man nicht weiter. Die Haltung der DDR lautete, dass gesamtdeutsche Wahlen erst dann möglich seien, wenn zuvor eine »Demokratisierung und Entmilitarisierung« der Bundesrepublik erfolgt sei.

Aber um zur Ausgangsfrage zurückzukehren: Wie erfuhren wir, was in den Militärkulissen der Bundesrepublik geschah? Als ich den Auftrag erhielt, machte ich mir zunächst Gedanken, wie wir Menschen finden würden, mit deren Hilfe wir Informationen aus den Dienststellen des Amtes Blank beschaffen könnten. Bundesbürger oder DDR-Bürger, egal. 1954 gewannen wir einen freien Journalisten aus Aschaffenburg für eine Zusammenarbeit. Der ehemalige Wehrmachtleutnant hatte Verbindungen zu Achim Oster, der die Abwehr im Amt Blank leitete. Dieser Karl-Heinz Kaerner (»Kohle«) lieferte uns Planungsunterlagen aus dem Panzerschrank von Hans Speidel. Speidel arbeitete bei den Nazis im Spionageapparat von Wilhelm Canaris, später war er Generalstabschef bei Erwin Rommel, und als Generalleutnant erlebte er das Kriegsende in einem Kloster am Bodensee. Mit diesem Rang begann er 1956 bei der Bundeswehr, zuvor war er in der Organisation Gehlen tätig. Von 1957 bis 1963 war Speidel Oberbefehlshaber der NATO-Landstreitkräfte. Den Vorgang »Kohle« führte ich selber geraume Zeit. Das war ein wichtiger Kanal.

Meine Mitschüler in Pankow Gerhard Peyerl und Werner Steinführer, die mit im Boot saßen, gewannen eine Dresdnerin. Diese Rosalie Kunze wurde 1955 als



Werner Großmann, November 2016

»Ingrid« nach einer einjährigen Ausbildung in die Bundesrepublik geschickt. Inzwischen war die Bundeswehr gegründet und die BRD Mitglied der NATO geworden. »Ingrid« bewarb sich als Sekretärin im Bundesverteidigungsministerium und bekam eine Stelle im Führungsstab der Bundesmarine. Ihr Führungsoffizier wurde Horst Schötzki, dessen Frau Evelyn zwei Jahre später als »Zonenflüchtling« nachkam.

Schötzkis gelang es, Norbert Moser, einen Oberstleutnant der Bundesluftwaffe, und dessen Ehefrau Ruth für eine Zusammenarbeit zu gewinnen. Erfolgreich war auch die Anwerbung von Major Bruno Winzer, der als Presseoffizier der Luftwaffengruppe Süd arbeitete, und die von Peter Keller, der in der Fernschreibstelle des

Bundesverteidigungsministeriums tätig war. Alle wurden schließlich von übersiedelten Residenten geführt. Als 1956 die Hauptabteilung XV zur Hauptverwaltung Aufklärung im Ministerium für Staatssicherheit wurde, wurden wir die Abteilung IV in der Hauptabteilung II der HVA. Oberst Otto Knye, der von der Abwehr zu uns gekommen war, leitete sie. Ich wurde sein Stellvertreter und blieb es bis zu seiner Rückkehr zur Abwehr, danach wurde ich sein Nachfolger.

Wenn ich das richtig interpretiere, betrieben Sie bis Mitte der 60er Jahre klassische Militärspionage?

Richtig! Dazu muss man wissen, dass die HVA der einzige politische Auslandsnachrichtendienst im Warschauer Pakt mit einer eigenständigen Abteilung für militärische Aufklärung war. Bei den Bündnispartnern gab es eine selbständige Militäraufklärung, in der Sowjetunion war das die GRU. In der DDR formierte sich erst später die Militärische Aufklärung der Nationalen Volksarmee, womit die DDR de facto zwei militärische Aufklärungsdienste hatte: den des MfS und den der NVA.

Was vermutlich zu einem gewissen Konkurrenzkampf zwischen den Diensten führte?

Das blieb nicht aus. Aber gewiss nicht zum Schaden unseres Landes, meine ich. Wir haben uns weder gegenseitig die Quellen abgejagt noch wechselseitig behindert oder gar ausgeschaltet. Der Wettbewerb zielte wohl eher darauf, wer als Erster die DDR-Führung und Moskau informierte. Allerdings gab es bis in die späten

70er Jahre mitunter Abstimmungsprobleme, weil: es gab keine Absprachen zwischen uns und der Militäraufklärung der NVA. Die Leiter der Dienste kannten sich kaum. Es gab keinen Kontakt unserer Auswertungsabteilungen, keinen Informationsaustausch oder etwa einen Austausch von Erfahrungen. Ich bin mir sicher: Jede Seite hätte von den Erfahrungen des anderen Dienstes lernen können. Schließlich besaß jeder Quellen in denselben Institutionen, etwa im Bundesverteidigungsministerium. Sie wussten natürlich nichts voneinander, aber auch in Berlin war das so. Unsere Militäraufklärung, die Abteilung IV, lieferte der Auswertung der HV A, das war die Abteilung VII, zu. Wenn wir das neben die Erkenntnisse der NVA-Aufklärung hätten legen und vergleichen können, wäre dies sehr hilfreich und nützlich gewesen. Aber das unterblieb. Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre besserte sich das Verhältnis der beiden Dienste langsam. Vorausgegangen war die Versetzung mehrerer Kader des MfS in die Militäraufklärung der NVA.

So etwas gab es?

Das war ein taktischer Schachzug von Minister Erich Mielke und seinem 1. Stellvertreter Bruno Beater, die sich davon einen stärkeren Einfluss auf die NVA versprachen. Die Hauptabteilung I des MfS war bereits für die NVA und damit auch für deren Aufklärung zuständig, durch die Kaderversetzung glaubte man, ihn zu erhöhen.

Allerdings führte das bei einigen zu eigenartigen Verschiebungen der Wahrnehmung. Ein stellvertretender

Abteilungsleiter aus der HA II des MfS, ich glaube, er hieß Eberhard Lehmann, wurde bei der Militäraufklärung Stellvertreter. Bei einer Begegnung mit mir sagte er lächelnd – ich denke, dass er das ernsthaft meinte –, das MfS könne seine Militäraufklärung einstellen, also den Laden dichtmachen, weil sie die Sache besser machten. Quantitativ hatte er vielleicht recht: Wir waren so um die 45 Leute, die Militäraufklärung der NVA hatte am Ende an die 1000 Mitarbeiter in mehreren Abteilungen.

Und natürlich unterschieden wir uns auch in anderer Hinsicht. Wir wurden nicht in die Vorbereitung der Sitzungen des Nationalen Verteidigungsrates der DDR einbezogen, wurden folglich auch nicht zu den Beratungen hinzugezogen. Die Militäraufklärung der NVA hingegen schon. Minister Mielke gehörte zwar dem Verteidigungsrat an und nahm stets an dessen Sitzungen teil, ergriff aber nach meinem Wissen dort kaum einmal das Wort. Er sah sich vor allem für die innere Sicherheit verantwortlich. Dabei hätte er allen Grund gehabt, über unsere Aufklärungsergebnisse zu berichten, die wir über Jahre beisteuerten. Ich erinnere an die erfolgreiche Arbeit von Lothar und Renate Lutze sowie Jürgen Wiegel, die bis 1976 aus dem Bundesverteidigungsministerium berichteten.

Wir klärten unter anderem alle geplanten Standorte für US-Raketen in der BRD im Detail auf, wir erhielten bedeutende Informationen von Ursel Lorenzen und Rainer Rupp aus dem NATO-Hauptquartier in Brüssel. Das hat Mielke nach meiner Kenntnis nie im Verteidigungsrat thematisiert.

Dort wurden doch auch die Mittel für die Landesverteidigung inklusive Aufklärung verteilt.

Wenn es um Etat-Fragen ging, schickte Mielke in der Regel seinen 1. Stellvertreter vor. Der Minister liebte es, im Hintergrund die Strippen zu ziehen, und was gewiss auch bekannt war: Er akzeptierte nur eine Autorität. Ich wurde einmal unfreiwillig Zeuge eines Telefonats mit Ministerpräsident Willi Stoph, der in den 50er Jahren Verteidigungsminister und nach dem Tod Ulbrichts 1973 auch für drei Jahre Staatsratsvorsitzender war. Minister Mielke erörterte also mit dem Ministerpräsidenten inhaltliche Probleme, aber ich hatte nicht den Eindruck, als spräche da ein Minister mit seinem Chef. Der Ministerrat war nicht seine Ebene, er akzeptierte nur Erich Honecker.

Vorhin fiel der Name Bruno Winzer. Der Überläufer war in den 60er Jahren in der DDR sehr populär, sein Buch »Soldat in drei Armeen« erlebte mehrere hohe Auflagen, Winzer soll 966 Lesungen gehabt haben. Der Major der Bundeswehr wurde in Ihrer Zeit angeworben?

Winzer war Presseoffizier der Luftwaffengruppe Süd der Bundeswehr, wir hielten Kontakt zu ihm über einen Instrukteur, einen hauptamtlichen Mitarbeiter unserer Abteilung. Der reiste regelmäßig mit falschen Papieren und mit Legende nach Karlsruhe. Winzer lieferte interessante Erkenntnisse über Aufbau und militärische Zielsetzungen der Bundeswehr. Eines Tages fragte er bei uns an, ob er mit Frau und Sohn in die DDR übersiedeln dürfe. Er wolle in einem Land wie der Bundesrepublik aus politischen Gründen nicht mehr leben. Wir

stimmten zu. In den westlichen Medien wurde dann sein Übertritt in die DDR als Flucht vor seinen Gläubigern dargestellt. Als »Schulden-Bruno« wurde der bis dahin ranghöchste Offizier, der der Bundeswehr den Rücken gekehrt hatte, in der Westpresse bezeichnet. Seine auf Pressekonferenzen in Berlin vorgetragene Enthüllung von Angriffsplänen auf die DDR – bekannt als DECO I und DECO II – wurde nach Geheimdienstmanier madig gemacht: Diskreditiere die Quelle, um die Informationen unglaubwürdig zu machen. Für uns stand Winzers politische Motivation zweifelsfrei fest. Er wurde viele Jahre von Hans Fruck geführt und auch in der DDR betreut.

Hans Fruck, Spanienkämpfer, Mitglied der Widerstandsgruppe um Herbert Baum, Häftling in Brandenburg-Görden, Kriminalpolizist, dann Mitbegründer des MfS, seit 1956 als Generalmajor und bis zur Rente 1977 Stellvertreter des Chefs der HVA ...

Glauben Sie, dass sich ein solcher Mann jahrelang mit einem Spieler und Hallodri, als der Winzer in den Westmedien dargestellt wurde, beschäftigt hätte?

Wobei der Vorgang Winzer in der Folgezeit auch für uns nicht einfach war. Die Frau teilte nicht seine politischen Auffassungen und kam mit dem Leben in der DDR schlecht klar, weshalb sie schon bald wieder weg war. Und auch er hatte mit uns Probleme, weil er als Pazifist alle Waffen ablehnte. Das kollidierte natürlich mit unserer Auffassung, dass sich der Sozialismus nicht entwaffnen könne, so lange uns ein nachweislich aggressives Militärbündnis gegenübersteht. Wir teilten

Winzers moralischen Standpunkt, dass Waffen und Kriege zu ächten sind, weshalb wir stets entschieden für Abrüstung eintraten, wir waren aber keine Selbstmörder. Hanne Fruck hat oft und lange darüber mit ihm diskutiert, aber Winzer vertrat ganz rigoros seine Position. Er stellte sich in der Vorweihnachtszeit vor das Centrum-Warenhaus auf dem Berliner Alexanderplatz und forderte mit einem Transparent die Kunden auf, kein Kriegsspielzeug zu kaufen. Am Ende ging es dann nicht mehr, wir ließen ihn im November 1987 ziehen. Nach dreißig Jahren in der DDR kehrte der inzwischen 75-jährige Winzer mit seiner dritten Frau in die BRD zurück.

Mit Bruno Winzer war auch der Hauptmann Adam Gliga in die DDR gekommen. Er war zehn Jahre jünger als Winzer und Ordonnanzoffizier von Luftwaffeninspekteur Josef Kammhuber.

Das erfuhr ich aus der Presse. Unser Mann war das nicht.